Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 9

Artikel: Die Naturstudie
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Naturstudie

Das künstlerische Bild hat zwei Wurzeln: die sichtbar gegenständliche Welt und die Phantasie des Künstlers. Kein Bild kommt ohne diese beiden aus. Auch die Naturstudie nicht. Aber sie lehnt sich, soweit das nur irgend möglich ist, an die sichtbar gegenständliche Welt an. Ein Gemälde kann stilisiert sein, es kann eine allgemeine oder eine augenblickliche Stimmung der menschlichen Seele zum Ausdruck bringen, in einem Bildnis kann ein bestimmter Charakterzug besonders herausgearbeitet sein. Die Naturstudie drängt alle diese, im Verhältnis zum natürlichen Gegenstand willkürlichen Phantasieregungen in den Hintergrund. Sie bleibt dem Gegenstand hart auf den Fersen. Sie darf keine seiner Bewegungen vernachlässigen oder bevorzugen. Die Naturstudie ist eine Probe für die Geduld und die Energie, für den unablässigen Willen des Künstlers, seine Arbeit aus der Wirklichkeit herauswachsen zu lassen. In der Naturstudie beharrt der Künstler bei dem ihm von der Natur vorgezeichneten äusseren Bilde, so oft auch seine erworbene Routine, eine ästhetische Überlegung oder sein künstlerisches Gestaltungsbedürfnis ihn davon abweichen lassen will. Er darf, bei einem Baume zum Beispiel, keinen gebogenen Ast gerade strecken oder ihn weiter ausdehnen, er darf ihm keinen ausladenderen Schwung geben, etwa um einen leeren Fleck in der Fläche zu decken oder stärkere Bewegung zu suggerieren. Er muss genau diesen Gegenstand, wie er ihn körperlich sieht, aufs Blatt bringen. Sonst ist es keine Naturstudie mehr. Corot hat wunderbare stille Baumlandschaften gezeichnet. Aber man kann sie nicht Naturstudien nennen, weil sie ganz erfüllt sind von der träumenden Seele des Malers. Die Naturstudie verlangt hellstes Wachsein, eine intensiv nach aussen gerichtete Aufmerksamkeit und doch zugleich vollständige Nachgiebigkeit des Künstlers dem gegenständlichen Bilde eines bestimmten Körpers in einem bestimmten Raume gegenüber. Sie verlangt einerseits, dass der Künstler seinen ganzen Willen anspanne und sich keine von den wesentlichen Bewegungen des Gegenstandes entgehen lasse, und anderseits, dass er seinen eigenen Willen völlig dem der äusseren Natur unterwerfe. Nur so führt ihn die Studie zu den wirklich lebendigen Formen der Natur, durch die allein er auch seinen entferntesten Phantasiegebilden wieder die wirksame Grundlage zu geben vermag.

Zu jedem Kunstwerk gehört eine ihm innewohnende Notwendigkeit. In der Naturstudie liegt sie in der Treue zu den so und nicht anders gewordenen Formen des natürlichen Gegenstandes.

In der Zeichnung der Mandelbäume von Hermann Wolfensberger meint man herauszufühlen, wie der Stift des Künstlers jeder Regung der Äste nachzugehen sucht, sich jeder Bewegung fügt und sie genau festhalten will. Die Treue gegenüber dem Gegenstand in jeder seiner einzelnen Erscheinungen und im ganzen gibt hier der Zeichnung den Wert und macht sie schön. Den Charakter der Zeichnung als Naturstudie ändert schliesslich auch die abgeschlossene Bildform nicht, die der Künstler ihr dadurch gegeben hat, dass er auch das Gras, den Boden und entferntere Bäume noch summarisch angedeutet hat. Die Studie gilt nur dem Baum, wie sich seine Äste nach oben immer mehr und feiner verzweigen und verjüngen und schliesslich in den Himmel übergehen. Gubert Griot.

Bild rechts: Hermann Wolfensberger — Aquila 1933, Bleistiftzeichnung